

Am vergangenen Wochenende (7.-8.11.) tagte in der Akademie Biggensee in Attendorn das traditionelle sicherheitspolitische Jahresseminar unserer Kreisgruppe.

Den Leitvortrag hielt Oberst a. D. Friedrich Jeschonnek, Redakteur der Zeitschrift „Harthöhenkurier,“ mit dem Thema „Quo Vadis Bundeswehr“. Der Referent gab ein sehr umfassendes Lagebild und stellte eine insgesamt optimistische Prognose zur Entwicklung der Bundeswehr. Er klammerte die zahlreichen Probleme vor allem bei der Rüstung nicht aus, hielt sie aber für lösbar. Die Bundeswehr genieße ein hohes öffentliches Ansehen und die Finanzausstattung habe sich stabilisiert. Die rechtlichen Grundlagen wie der Parlamentsvorbehalt und die versorgungsrechtlichen Regelungen werden Bestand haben. Bei der Verankerung der Streitkräfte im Staat und in der internationalen Integration erwartete der Referent keine großen Umbrüche, während die Weltlage immer unkalkulierbar und die Streitkräfte als ultimative Option in der Sicherheitspolitik unverzichtbar bleiben werden. Anpassungen der Streitkräftestruktur sind aber auch künftig zu erwarten. Zur Diskussion um das G 36 meinte Jeschonnek, dass sich in Afghanistan Soldaten aus kritischen Bedrohungslagen gegen Feinde im Hinterhalt „freischießen“ mussten und mangels anderer Unterstützung das Gewehr im Dauerfeuer einsetzten, wozu es nicht ausgelegt sei. Eine Ablösung der Waffe stehe nach 20 Jahren Gebrauch ohnehin an, so dass sich eine Modernisierung erübrige. Die immer wieder geforderte Optimierung der Rüstungsbeschaffung habe ihre Grenzen an einem sehr komplizierten nationalen wirtschaftlichen Interessengeflecht. Die Personalentwicklung könne wohl sichergestellt werden, aber es gibt Engpässe bei Spezialpersonal.

Sipo-Beauftragter G.d.R. Jürgen Dreifke erinnerte in einem Bildvortrag an „60 Jahre Bundeswehr im Münsterland“. Eine Wappentafel aller Verbände, die mal im Münsterland stationiert waren durchzog die Darstellung. Münster war immer als Standort von Hauptquartieren des Heeres und der Luftwaffe von zentraler Bedeutung. Das I. Korps befehligte im Norden der alten Bundesrepublik in der Friedensgliederung zeitweise fünf von insgesamt zwölf Heeresdivisionen der Bundeswehr, die allerdings zum Teil eigene Rollen in der Verteidigungsplanung der NATO hatten und nicht alle im Rahmen des Korps eingesetzt worden wären. Die Entwicklung zu einem internationalen Stab im Rahmen des Deutsch-Niederländischen Korps hat den Bestand dieses Hauptquartiers bis heute gesichert.

In der Luftwaffenkaserne an der Manfred-von-Richthofen-Straße führte die Luftwaffengruppe Nord in den 60er Jahren die „halbe“ Luftwaffe. Nach einer Neugliederung um 1970 verließ für die folgenden Jahrzehnte die Führungsaufgabe des Lufttransports der Bundeswehr und Logistikkräfte im Norden am Standort Münster.

Die Heeresstandorte in Münster, Rheine und Coesfeld beherbergten vor allem Bataillone für die Führung und Logistik des I. Korps. In Ahlen und Handorf lagen die Kampftruppen der Panzergrenadierbrigade 19, die zur 7. Panzerdivision gehörte, dem einzigen Heeresgroßverband in Nordrhein-Westfalen. Die Kasernen in Ahlen und Dülmen waren seit Ende der 70er Jahre voll belegt als dort auch Teile der neu aufgestellten Panzerbrigade 20 untergebracht werden mussten. In Borken und Dülmen lagen das Flugabwehr- bzw. Artillerieregiment der 7. Panzerdivision. Der Moderator beschrieb die vielseitige Rolle der „Siebten“ als „Feuerwehr“ in der NATO-Heeresgruppe Nord und die engen Verknüpfungen mit den britischen, belgischen und niederländischen Alliierten.

Aufgrund der geographischen Lage am Westrand der Bundesrepublik war das Münsterland der natürliche Standort von Flugabwehrraketentaffeln, Fernmeldestationen und Versorgungsdepots. Hier verliefen wichtige Verbindungslinien zwischen dem Westen Europas in die norddeutsche Tiefebene. Einige breite Straßen waren durch zivile Verkehrsströme nicht zu erklären und Teil der NATO-Infrastruktur. Stillgelegte Eisenbahntrassen wie die von Coesfeld nach Rheine durften als potenzielle Ersatzstrecken lange Zeit nicht abgebaut werden. Viele Manöver und Feldübungen der NATO und Bundeswehr wurden im Münsterland angelegt und der Tieffluglärm übender Jets blieb lange unüberhörbar.

Ein sehr brisantes Thema war die nukleare Rolle einiger Einheiten während des „kalten Krieges“, die im Rahmen der nuklearen Teilhabe in der NATO amerikanische Atomsprengköpfe zum Einsatz bringen konnten. Die rot-weißen Fernmeldetürme und US-Flaggen an einigen Kasernen markierten

die nukleare Topographie der US-Artillery Groups und Detachments, welche die „Sondermunition“ für das Jagdbombergeschwader in Hopsten, die Artillerie in Dülmen und die niederländischen und deutschen Flugabwehrraketen in Schöppingen, Rheine, Datteln und Ennigerloh in Verwahrung hielten. Das US-Kommando in einer Kaserne abseits der Bundesstraße zwischen Handorf und Telgte war für das nukleare Waffenlager bei Ostbevern zuständig. Das Jagdbombergeschwader 36 in Hopsten hatte allerdings nur von 1967 – 1972 eine nuklear bewaffnete Alarmrotte mit „Starfightern“ ständig startbereit zu halten.

Heute stehen die meisten Kasernen im Münsterland leer. Der 1991 eingeleitete Abbau der Standorte beschleunigte sich mit den ständig nachgelegten Strukturplanungen ab 2001. Die Stationierungskarten der Jahre 1968, 1989 und 2010 veranschaulichten die Entwicklung unserer Region zu einem „weißen Fleck“ der Militärpräsenz. Bleiben werden nach den Reduzierungen der letzten Jahre und dem laufenden Abzug der Briten die Stabseinheiten des Korpsstabes in Münster und Handorf, die Sportschule der Bundeswehr in Warendorf, ein Aufklärungsverband in Ahlen und vier Depots im westlichen Münsterland.

Im dritten Seminarblock stellte Oberstleutnant der Reserve Uwe Riebe die technischen Grundlagen der Kommunikationsnetze für den Medien- und Datenverkehr vor. An einer Karte des Umfeldes von Attendorn wurde deutlich, welche Dichte die Sendemasten der Daten- und Mobilfunknetze haben. Die Sendeleistungen heutiger Geräte sind weit strahlungsärmer als das bei früheren Geräten der Fall war. Die Teilnehmer lernten die Belegung des elektromagnetischen Frequenzspektrums durch öffentliche und kommerzielle Nutzer kennen. Bei der Endanbindung der Verbraucher an die weitgehend von der Telekom betriebenen Netze dominiert immer noch das Kupferkabel und schränkt die versprochenen Übermittlungsraten ein. Unter dem Zauberbegriff „adaptive Datenrate“ werden hohe Übermittlungsraten verkauft, obwohl der Begriff „adaptiv“ eigentlich einen Vorbehalt enthält: Die Datenrate passt sich an die Übertragungsmedien an und die sind im Hause nicht immer auf dem aktuellen Stand.

Uwe Riebe unterstrich die Bedeutung einer Grundversorgung für die Öffentlichkeit, die nicht zu sehr von einigen zentralen kommerziellen Anbietern und ihrer Technologie abhängig sein dürften. So sei hätte ein Ausfall des vielgenutzten Satelliten ASTRA gravierende Auswirkungen auf das TV-Angebot. Zur Überraschung des Plenums verwies der Referent auf das mögliche „Comeback“ des Antennenfernsehens durch neue Sender im digitalen DVBT-2-Netz hin. Für eine öffentliche Informationsgrundversorgung der Bevölkerung und für eine Krisenkommunikation in Katastrophenlagen seien derartige Angebote sehr sinnvoll.

Jürgen Dreifke (November 2015)